



**Bürgerverein Huckingen e.V.
Weihnachtsgruß 2012**



Huckinger Originale

Paula Weyers, geb. Baum, † 8.6.2011

Et Huckemleed

Ach, watt wor dat fröher schüen doch he en Huckem,
als us Huckem noch e Dörpsche wor.
De Stroete wore schmal un kleen de Hüser,
de Lütt wore tofrieede dat es wor.

Fröher kannt sesch jeder he be us en Huckem,
vom Halmeskrütz vom Haarfeil bös nom Teschelkamp,
vom Klemmkoete wier ronger bös an de Speck,
jlöwt et mesch he kannt sesch jung un alt.

Wor dä Noebor krank moel he be us en Huckem,
dann seid us Mam: "Jank breng e Tässke Supp!"
Denn die Mam, die wußt dat woer de beste Medizin,
un die holp nem Kranke schnell wier op de Been.

Jo, so woer dat fröher he be us in Huckem,
doe woer dä eene för dä angere doe,
doe woed nit lang jefrocht ,doe woed jehandelt,
doe woer dat Helpe damoels einfach kloer.

Doch et es och hütt noch schüen be us en Huckem,
wenn us Huckem och kee Dörp mie es.
De Stroete sind jetzt breet un huech de Hüser,
de Lütt sind mie jewoede janz jewiss.

Wenn de Lütt von hütt mol denke an die Tiet torück,
wie et fröher he en Huckem woer,
vielleicht kömmt dann nomoel die aule Tied torück
Un dä eene es wier för dä angere doe.

Text: Paula Weyers Melodie: Willi Ostermann

Der
Bürgerverein Duisburg-Huckingen e. V.

grüßt seine Mitglieder und Freunde

in alter Verbundenheit

und wünscht allen ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

glückliches Neues Jahr.

R. Peters

1. Vorsitzender
Rolf Peters



H. Haarmann

2. Vorsitzender
Harald Haarmann

Duisburg, im Dezember 2012



Es war 1929, im Jahr der Eingemeindung Huckingens zu Duisburg, da wurde Paula am 26. Januar als neuntes von elf Kindern der Eheleute Peter und Elisabeth Baum geboren. Die Namensgebung des kleinen Mädchens gestaltete sich bei vier älteren Schwestern etwas schwierig. Aber Anna Preuten, die Schwester von Paulas Mutter, die in der Familie nur Tante Ann genannt wurde, hatte die rettende Idee: „*Kiek ens om Kalender no.*“ Und dort stand PAULA. So kam es, dass Geburtstag und Namenstag auf einen Tag fielen.

Paula wuchs in einer christlich geprägten Großfamilie auf, die im Laufe der Jahre viele Verluste hinnehmen musste. Drei jüngere Geschwister verloren früh durch Kinderkrankheiten das Leben, der Vater starb, als sie neun Jahre alt war, und ihr Bruder Hans fiel während des II. Weltkrieges in Russland.

In ihrer Kindheit hat sie aber nicht nur Verlust und Entbehrung erfahren, sondern auch Liebe und Großherzigkeit. Ihre Mutter Elisabeth, deren Wurzeln über die Familie Rettinghausen weit in die Huckinger Vergangenheit zurückreichen, musste sich und ihre Kinder als Witwe allein durch die Kriegs- und Aufbaujahre bringen. Alle ihre Kinder dankten ihr dies mit großem Respekt und familiärem Zusammenhalt, den sie an die nachfolgenden Generationen weitergaben. Doch so wenig, wie die Familie auch hatte, Gastfreundschaft wurde im



Hause Baum stets großgeschrieben: „*Be us Mam bekoem jeder en Botteramm, en Tass Kaffe oder wat Himbeersaftwater.*“ Für die Paulas eigene Lebensgestaltung war „*us Mam*“ bis zuletzt Vorbild und Beispiel.

Paula kam 1935 in die Huckinger Volksschule. Nach dem Schulabschluss war sie zunächst im Pflichtjahr bei verschiedenen Huckinger Familien und machte anschließend eine Ausbildung zur Kinderpflegerin in einem Buchholzer Kindergarten. Erst danach verließ sie Huckingen zum ersten Mal. Denn wenn sie einmal verreisen wollte, hatte die Mutter immer zu ihr gesagt:



„Bliev mol lieber he tu Hus in Huckum, jank nit fott.“ Sie arbeitete damals in einem Kinderheim in Hennef an der Sieg, doch das Heimweh trieb sie bald wieder in die Heimat zurück.

Ende der Vierziger Jahre ging sie zum statistischen Landesamt nach Düsseldorf und von dort aus wechselte sie in die Hollerithabteilung des Esskonzerns. Gern und oft hat sie von ihrer Arbeit bei der Hollerith gesprochen und die Freundschaften, die sie dort geschlossen hat, bis zu ihrem Tod gepflegt.

Im Jahr 1954 heiratete Paula Karl Weyers, einen guten Freund ihres Bruders Adolf, und zog von der Angerhauser- auf die Raiffeisenstraße. Mit der Geburt ihrer Kinder hörte sie auf zu arbeiten und widmete sich fortan der eigenen Familie, zu der neben dem Gatten und den Kindern noch Schwiegervater und Schwager, sowie Gottfried, ein Mieter mit Familienanschluss gehörten. Sie war die Seele des Hauses, wie Gottfried sie einmal treffend bezeichnet hatte, und an ihrem Tisch fand jeder einen Platz. Paula hat immer gern gekocht und bei der Hausarbeit gesungen. So sorgte sie stets aufmerksam für Familie und Haushalt. Als aber die Kinder groß und die Enkel noch nicht geboren waren, da, so erzählte sie in einer ihrer Büttenreden *„fing esch aan mesch zu emanzipiere. Esch wor Caritasammlerin, wued Mitarbeiterin em Müttervereeren un esch jing en de Bütt. Min Männer to huus, die konnte dat nit verstonn un se hant mem Kopp jeschöddelt. Äwaver esch han mesch dorschjesatt.“*

Die drei Enkelkinder wurden dann zu einer große Freude ihres Lebens, und „Omma“ verwöhnte jedes auf ganz eigene Weise. Die meiste Zeit hat sie jedoch mit dem jüngsten Enkel David verbracht, weil sie in diesen Jahren für keinen mehr zu sorgen hatte.



Paula ist immer gern gereist: Oft ging es im Familien- und Freundeskreis nach Oberbayern, wo Oberaudorf, Berchtesgaden, Fischen und Inzell die Ziele waren, gemeinsam mit den Familien ihrer Schwestern Maria und Gertrud wurde Winterurlaub in

Olang (Südtirol) und Feichten (Tirol) gemacht, sie besuchte die Metropolen, Rom, Florenz, Venedig, und Wien und nach dem Mauerfall Berlin, Eisenach und Dresden. Aber auch die Wallfahrten hat sie gepflegt, so fuhr sie mit Karl oft nach Kloster Arnstein, mit der Wanheimer Gemeinde nach Schönstatt und mit der KFD nach Kevelaer.

Als Karl nicht mehr so gerne verreiste, bekam sie zum 70. Geburtstag ein Ticket 2000 geschenkt, mit dem sie quer durchs Rheinland gefahren ist. Besonders gern fuhr sie in dieser Zeit nach Düsseldorf, wenn in St. Lambertus, der Gottesdienst „op Platt“ gehalten wurde.



Nach Karls Tod war sie gern mit dem Bürgerverein unterwegs. Ob Tages-touren oder Städtereisen, das Angebot hat ihr oft zugesagt. Sie war mit in Prag und 2009 zum Bürgertag nach Leipzig. Das wurde ihre letzte Reise: „Et jeht nit mie, dat wor min letzte Fahrt“, hat sie danach gesagt.

Paula hat den rheinischen Dialekt, „et Huckumer Platt“, geliebt, gesprochen und weitergegeben. Sie hat Büttenreden, Ansprachen und Lieder „op Platt“ verfasst. Ihr „Huckum-leed“, das sie nach dem Refrain des Ostermannschlagers „Och, war wor dat fröher schön, doch in Colonia“ gedichtet hatte, ist vielen alten und neuen Huckingern bekannt. Oft bat man sie, es vorzutragen. Und dann stand sie da, ganz allein, und sang ohne Begleitung ihr Lied und im Saal konnte man eine Stecknadel fallen hören.

Ihre Büttenreden beim Karneval der KFD sind legendär. Sie schlüpfte unter anderem in die Rollen von der Tant Billa und von der KFD-Mitarbeiterin, nahm sich und aktuelle Dorfereignisse „op de Schüpp“ und konnte damit ihr Publikum immer begeistern und mitreißen, aber auch zu Tränen rühren. Immer wieder erzählte sie dabei aber auch von früher, so von der Pfarrwallfahrt nach Kevelaer, an der die Familie Baum immer teilgenommen hat. Die Kosten waren gering, denn „use Papp woehr be de Iserbahn und wir Booms Kenger hadde all ne Freefahrtsching. De Mam, die hatt e Hankköfferke met geschmerte Botteranne un jemahle Kaffemehl dobei, denn meddachs ehte jon, dat kannte wir nit. Dann trocke mer met use Pastur onger



Senge un Bede in de Kerk en und dä Efferts Mattes dä kommt ermahne un bede toglich: Koppmann donn dä Duhm ut de Schnüss, liebe Mutter Gottes sei uns jegrüss!“

Die Feste im Jahreslauf hat sie gerne mitgefeiert und dabei alte und neue Traditionen gepflegt. Jedes Jahr zum Schützenfest backte sie „en Prummetaat“ zum Nachbarschaftsfest auf der Raiffeisenstraße. Zur Prozession an Christi Himmelfahrt schmückte sie viele Jahre mit Marianne Schmalenbach den Altar auf dem Friedhof. Im November gab es Martinsgans und im Advent Wildbraten. Geburts- und Namenstage wurden gefeiert und das Haus stand offen für alle Gäste. Das Telefon stand oft an solchen Tagen nicht still.

Paula war immer unterwegs: morgens zur Kirche, dann zum Friedhof, zum Einkaufen, zur Stuhlgymnastik, zur Gruppenstunde der Gruppe „Miteinander“, zum Kranken- oder Hausbesuch, zum Markt oder zum Arzt und immer „op de Tied“.

Da sie viele Huckumer kannte, traf sie auch ständig irgendwen, und dann wurde erzählt und geschwätzt, und es kam vor, dass sie drei Stunden unterwegs war, obwohl sie eigentlich nur „in de Kerk jonn wollt.“ Auch wenn sie für die Caritas sammelte, war sie oft bis abends „op trab“.

Es kam die Zeit, da wurde das Laufen beschwerlicher und man sah Paula erst mit Regenschirm, dann mit Stock und zuletzt mit ihrem Rollator durch Huckingen „jöcke“.

In einer ihrer Reden erzählt sie in ihrer humorvollen Art davon, wie sie von ihren Mitmenschen gesehen wird. So sagte ein kleines Mädchen, dass vom Rad absteigt um sie vorbeizulassen zu seiner Freundin: „Da kommt doch so eine alte Omma!“ Und etwas später, in Düsseldorf, meint eine fremde Frau ganz mitleidig zu ihr, als sie die Treppe sehr beschwerlich heruntergeht: „Ja, ja, wemm mer auld wöet!“

Und dann beschließt Paula ihre Rede mit den Worten: „Awwer dorsch all die Komplimente hann esch kenne Schock erliede, nä, en mingem Hetz doe bön esch jung jebliewe.“

Nachdem sie noch die Erstkommunion ihres jüngsten Enkels David mitgefeiert hatte, starb sie am 8. Juni 2011 im St. Anna Krankenhaus und wurde am 15. Juni auf dem Huckinger Friedhof beigesetzt.





Paula Weyers als Tante Billa